

Wer organisiert die Wertschöpfung in Netzwerken?



Im vorliegenden Heft widmet sich die zfo dem Thema Netzwerke. Kaum ein Call for Papers war in letzter Zeit erfolgreicher als dieser. Die zfo erreichte eine Fülle von Aufsätzen zu diesem Thema, sodass leider nicht sämtliche der positiv begutachteten Beiträge in diesem Heft veröffentlicht werden können. Die zfo wird aber versuchen, die in diesem Heft nicht gedruckten Aufsätze zeitnah in den folgenden Ausgaben zu veröffentlichen.

Offensichtlich scheint also das Thema Netzwerke zumindest in der Wissenschaft ein Thema zu sein, welches augenblicklich stark im Forschungsfokus steht. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, denn schließlich ist die Unternehmenswelt – und zwar nicht nur die digitale des Web 2.0 – ohne Netzwerke und Kooperationen kaum noch denkbar. Es sind nicht zuletzt die schlanken Unternehmensstrukturen, die es nahe legen, Wertschöpfung auch in Netzwerken zu generieren. Umso wichtiger erscheint es, dass auch Netzwerkstrukturen nicht nur auf die Belange der Beteiligten hin strukturiert sind, sondern auch die netzwerkspezifischen Prozesse effizient ablaufen. Typische Fragestellungen erfolgreicher organisatorischer Arbeit verlagern sich damit vom Einzelunternehmen hin zum Unternehmensnetzwerk.

Das Problem hierbei liegt sicherlich auf der Hand: Bereits bei Unternehmen wird die typische Arbeit des Organisators meist auf externe Dienstleister in Form von Beratungsgesellschaften ausgelagert. Aber wie verhält sich dies mit Blick auf Wertschöpfungsnetzwerke? Betrachtet man die klassische Aufbauorganisation mit den jeweils spezifizierten Zuständigkeiten und Verantwortungsbereichen der einzelnen Unternehmen, so werden hier die Organisationslösungen vielfach von den zu Rate gezogenen Juristen präsentiert. Strukturen müssen in erster Linie juristische »Effizienz«-kriterien erfüllen, betriebswirtschaftliche Kriterien spielen allenfalls am Rande eine Rolle. Noch problematischer sieht es aus, wenn man sich die Organisation der wertschöpfenden Prozesse in Netzwerken anschaut. Wer über-

nimmt hier die Organisationsarbeit, oder noch dramatischer, sind die Beteiligten überhaupt bereit, sich der Aufgabe effizienten Prozessmanagements in Netzwerken zu stellen? Dies scheint vor allem ein Problem in Netzwerken zu sein, die keinen Netzwerkfürher besitzen. Erschwerend kommt hinzu, dass meist eine organisatorische Lösung nur von externen Dienstleistern zu entwickeln ist. Hier schließen sich naturgemäß eine ganze Reihe von Fragen an, wie z. B.: Wer trägt die Kosten? Wie stellt sich die Verbindlichkeit der gefundenen Lösung dar? Inwieweit werden Einzelinteressen den Netzwerkinteressen untergeordnet?

Bereits diese kurzen Überlegungen machen deutlich, dass das Thema »Organisation von Wertschöpfung in Unternehmensnetzwerken« eine Fülle von Ansatzpunkten für die Organisations- und Managementforschung liefert. Das vorliegende Heft der zfo mag dabei naturgemäß nur einzelne Aspekte zu diesem Thema vertiefter behandeln. So stellen beispielsweise *Deflorin/Dietl/Scherrer-Rathje* ihr Konzept der Leitfabrik vor. *Dahm/Thorenz* gehen der Frage von Vertrauen und Kontrolle bei betrieblichen Kooperationen nach. *Eckert/Alt/Österle* stellen ein Konzept zur Steuerung von Finanzdienstleistungen vor. Und schließlich betrachtet *Rehm* die Governance gewachsener Netzwerkstrukturen.

Wie immer wünscht die Schriftleitung der zfo allen Lesern eine erkenntnisreiche Lektüre, nicht nur mit Blick auf den Themenschwerpunkt, sondern auch im Hinblick auf die Beiträge in unseren ständigen Rubriken.

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Schewe
Schriftleitung